

# Saxonia.

## Zeitschrift für Geschichts-, Alterthums- und Landeskunde des Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung mehrerer Geschichtsforscher herausgegeben

von

N<sup>o</sup> 8.]

Dr. phil. Alfred Moschau.

[2. Jahrgang.

Die „Saxonia“ erscheint am 15. jeden Monats im Umfange von 1—2 Bogen mit Illustrationen zu dem Preise von 3 Mark pr. Jahrgang und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen Deutschlands oder direct zu beziehen. — Für Annoncen wird die gespaltene Petitzeile mit 30 Pfennige berechnet und erfolgt deren Aufnahme, wenn bis zum 8. des Monats eingegangen, noch in der betr. Nummer. — Briefe Aufträgen zc., die Redaction betreffend, sind direct und franko an den Herausgeber Dr. Moschau in Göhlis bei Leipzig (Sprechstunde: Mittags von 1—2 Uhr) zu adressiren, directe Bestellungen, Gelder zc. aber an die

Verlagshandlung der „Saxonia“, Louis Senf in Leipzig.

### Die Georgencapelle unter der St. Nicolai-Kirche zu Töbau.

Unter dem Theile der Töbauer St. Nicolai-Kirche, der den Altarplatz bildet, also dem östlichen, befinden sich in ziemlicher Tiefe zwei alte Gewölbe. Den Weg zu ihnen bildet eine versteckte, nur dem Eingeweihten bekannte schmale Thüre an der linken Mauer der Sacristey. Der schmale tiefdunkle und abwärtsführende Weg mündet bald auf eine enge Treppe und deren 10 Stufen endlich in das erste Gewölbe. Eine mächtige eisenbeschlagene Thüre und noch einige Stufen und wir betreten einen Raum, welcher vereint mit dem zweiten eine Länge von  $9\frac{3}{4}$  Ellen, eine Breite von  $17\frac{1}{2}$  Elle und eine Höhe von 6 Ellen hat. Die diese beiden Gewölbe trennende  $\frac{3}{4}$  starke Mauer wurde erst später eingefügt, um den in der oberen Kirche befindlichen Altar sicherer zu tragen. Der Eindruck, den das erste Gewölbe macht, ist ein keineswegs günstiger! Hingen sonst noch etwa einige Leitern, Stricke und derartige Werkzeuge an der Wand, so repräsentirte der Raum eine Folterkammer, wie kaum besser denkbar. So aber ist der, nur durch ein schmales, in vier Ellen Höhe angebrachtes Fenster einiges Licht erhaltende Raum öde, der Fußboden roh gediebt, die Wände ohne Putz und nur in der nördlichen Wand gewahrt man eine schrankartige Nische, in der oben innen ein großer gekrümmter Haken von Eisen sich erhielt. Noch öder gestaltet sich das zweite Gewölbe, da das in ihm befindliche Fenster vermauert ist. Eine Art dumpfe Grabesluft weht dem Besucher entgegen. Hier ist der Fußboden ungediebt und feucht. Einige Steine und eine Parthie zu Zwecken der Luftverbesserung einst angebranntes Stroh bedecken denselben. Die putzlosen Wände zeigen nördlich und östlich je eine Nische, die, nach den noch daran sichtbaren Haspen zu urtheilen, seinerzeit als Schränke dienten, von deren Thüren aber keine Spuren mehr vorhanden sind.

Diese beiden Gewölbe bildeten einst eine Krypta oder geheime Capelle, die dem St. Georg geweiht gewesen sein soll. Ueber die Zeit ihrer Erbauung fehlt alle Kunde, der Umstand nur, daß sie in reinstem Spitzbogenstyl errichtet sind, und daß sie vor dem letzten Brande der Kirche, im Jahre 1378, schon vorhanden war, lassen vermuthen, daß sie die Reste des ersten hier im 12. oder 13. Jahrhunderte erbauten Gotteshauses sind. In jener ersten mit Haken versehenen Nische scheint ein Weihkessel oder eine ewige Lampe gehangen zu haben, während die größere im jetzt zweiten Gewölbe als „Liberium“ benützt worden sein soll.

In den Wirren des dreißigjährigen Krieges und der späteren, selbst noch in dem preussisch-österreichischen Kriege 1866, wurden die Räume als sicherer Versteck, sowohl für die Kirchengewerthe als auch für Privateigenthum gebraucht und sollen besonders in letztbezeichnetem Kriege der Läden und Kisten so viele darin gestanden haben, daß sie mehr einer Waarenhalle, als einer ehemaligen Capelle gleich gesehen. Ob man sie in früherer Zeit auch als Gräfte für hervorragende Personen, Geistliche zc. benützt habe, wie Andererseits vermuthet, kann ich kaum glauben, obgleich Gräfte direct unter dem Altare oft vorkommen und gerade bei dieser Kirche westlich und nördlich deren auch noch vorhanden sind.

Schon Großer in seinen Oberl. Merkwürdigkeiten schreibt, daß in den Schränken dieser Gewölbe verschiedene Alterthümer, so alte Hussitenpfeile, Mönchsstiefeln, Ritterdegen zc. aufbewahrt würden, ferner besagt das Lauf. Magazin 1778 (S. 106), daß in der Georgencapelle mehrere hölzerne bemalte Heiligenbilder lagen, z. B. ein Christus, eine Maria zc., die man bei Renovation des Altars